

Die Redaktion

Editorial

2012

<https://doi.org/10.25969/mediarep/21313>

Veröffentlichungsversion / published version
Zeitschriftenartikel / journal article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Die Redaktion: Editorial. In: *Filmblatt*. Filmblatt 48, Jg. 17 (2012), Nr. 1, S. 1–2. DOI: <https://doi.org/10.25969/mediarep/21313>.

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Creative Commons - Namensnennung - Weitergabe unter gleichen Bedingungen 4.0/ deed.de Lizenz zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu dieser Lizenz finden Sie hier:

<https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/deed.de>

Terms of use:

This document is made available under a creative commons - Attribution - Share Alike 4.0/deed.de License. For more information see:

<https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/deed.de>

Editorial

Wie entsteht ein Filmklassiker? Weshalb erscheint ein Film historisch oder künstlerisch bedeutender als ein anderer? Welchen Sinn und welche Folgen haben solche Hierarchien? Fragen wie diese sollten sich Filmhistoriker immer wieder einmal stellen. Denn was wir erforschen und an was wir auf diese Weise erinnern, ist stets eingebunden in aktuelle Zusammenhänge und gekoppelt an die Möglichkeiten oder Unmöglichkeiten der Archivnutzung, Schwierigkeiten der Materialbeschaffung und des Zugriffs auf Quellen. Nicht zu vergessen die sich wandelnden Verwertungszyklen, seien sie wissenschaftlicher, privater oder kommerzieller Art. An diesem Prozess des Hierarchisierens, Bewertens und Erinnerns nehmen auch CineGraph Babelsberg und das *Filmblatt* durch die Erforschung des unbekannteren deutschen Filmerbes teil.

Wie entsteht ein Filmklassiker? So lautet programmatisch die Überschrift des Aufsatzes über Carl Junghans' *SO IST DAS LEBEN* (1930). Ralf Forster zeichnet darin nach, welche historischen Gemengelagen, Interessen und Institutionen dazu beitrugen, dass gerade dieser Film nach 1945 zum „Klassiker“ erhoben werden konnte. Der in Prag von einem deutschen Regisseur inszenierte Stummfilm gehört heute zum tschechischen wie zum deutschen Filmerbe. Gilt das auch für die endlich wieder sichtbaren deutschsprachigen Edgar-Wallace-Filme des Tschechen Carl Lamač aus den frühen 1930er Jahren, über die Bodo Traber schreibt?

Das Erforschen und Erinnern ist Konjunkturen unterworfen. Heute, gut 20 Jahre nach Ende der DDR, sind etwa die einst weltweit aufsehenerregenden Dokumentarfilme von Heynowski & Scheumann kaum mehr im Fernsehen oder im Kino zu sehen. Sich mit ihnen neu und abseits bisheriger Pfade zu beschäftigen, ist Ralf Schenks Anliegen. Im Gegensatz zu den in der DDR protegierten Filmen von H & S wurde Günter Stahnkes DEFA-Film *DER FRÜHLING BRAUCHT ZEIT* 1965 kurz nach seinem Erscheinen verboten. Sein experimenteller Charakter kam so recht erst nach 1989 zum Vorschein, wie Günter Agde zeigt.

Die internationale Strategie der Filmindustrie im „Dritten Reich“ untersuchen Tobias Hochscherf am Beispiel von Luis Trenkers *DER KAISER VON KALIFORNIEN* (1936), einer deutschen Antwort auf den amerikanischen Western, und Dirk Alt am Beispiel des Agfacolor-Farbfilmverfahrens, das auf das amerikanische Technicolor-Verfahren reagierte.

Neu ist unsere Rubrik „Fundstücke“, in der Mitarbeiter filmhistorischer Sammlungen und Archive bislang unbeachtete Exponate, Quellen und Neuerwerbungen vorstellen und so unsere Neugier wecken. Wir würdigen damit die wichtige und oft im Verborgenen verheherte Tätigkeit dieser Spezialisten.

Die Redaktion
Berlin, den 26. April 2012



Anzeige zu So IST DAS LEBEN mit Vera Baranovskaja und Manja Ženišek-Pišťek
(Bundesarchiv-Filmarchiv, Berlin)